

RAINER KOLBE

MEINE TAGE ALS HERR PASTORIN

DAS KIND, DAS DORF UND DER HUND



DAS BESTE AUS 400 KOLUMNEN

KJM

Rainer Kolbe
Meine Tage als Herr Pastorin

Für Lina



Rainer Kolbe

Meine Tage als Herr Pastorin

Das Kind, das Dorf und der Hund

Das Beste aus 400 Kolumnen

Mit Illustrationen von Sina Arlt

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Urheber unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage, Oktober 2020
Copyright © 2020 Klaas Jarchow Media Buchverlag GmbH & Co. KG
Simrockstr. 9a, 22587 Hamburg
www.kjm-buchverlag.de
ISBN 978-3-96194-123-0

Herstellung und Gestaltung: Eberhard Delius, Berlin
Lektorat: Norbert Klugmann und Katrin Köhler, beide Hamburg
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten

Mehr zu den Büchern des KJM Buchverlags
www.kjm-buchverlag.de



Inhalt

Verkehrte Welt	8
Karre statt Knarre – Wann ist ein Mann ein Mann?	9
Frau Kolbe, bitte – Total feminine Züge	11
Moin, Herr Pastorin – Und was macht der Mann der Pastorin hier so?	14
Advent – Weihnachten droht konkret zu werden	17
Zehn Fragen pro Stunde – Wie viele Fragen hat ein Kind?	20
Nur Frauen?? – Wenn Papa mal nicht da ist	22
Alter Papa – Ab ins Museum mit ihm	24
Zähneputzen – Und ein Besuch bei der Göttin in Weiß	26
Die zehn Gebote – Oder: Lara wechselt ihr Parfüm	28
... was ist am Horizont? – Das Ohr des Kindes ist überall	31
Der Traum – Das Skelett, der Krebs und die Kraken	33
Der Gottesdienst – Aus der Praxis für die Praxis	35
Immer noch Gottesdienst – Jesus, Jürgen und der Partydienst	37
Das Ende des Gottesdienstes – Fast geschafft	39
Frühling – So viele Blumen	41
Und was macht dein Vater so? – Staubsauger als Beruf	43
Kind im Baum – Abenteuerturnen	45
Gurke geht – Pilze gehen nicht	47
Emil und Gustav – Garantiert Männchen	50

Heute geht was! – Werden wie die Kinder	52
Der Bus kommt – Was man verspricht, muss man auch halten	55
Und sonst? – Dieses und jenes	57
Ein guter Vater? – Ja. Irgendwie schon	59
Danke, Herr Hacke! – Mit Oma und Opa im Thoo	62
Entschleunigung – Wider die Eile und die Hast	64
Ganz normal – Tränen, Trauer, Trösten	66
Privat genutzt – Tätig im touristischen Interesse	68
$E = mc^2$ – Der Gesamtenergieaufwand und die Nettoschlafzeit	71
Geld – Die private Kollekte	73
Kann das Baby haben! – Kindliche Strategien	75
Teddy ist Teddy – Und das soll er auch bleiben	77
6.52 Uhr – Wochenende	80
Wunderbar – Die Wege des Kindes sind unergründlich	83
Oder, Papa? – Nachfragen	85
Duhu, Papa? – Kann ich. Mach ich. Alles. Jetzt. Sofort	87
Rechnen – Mehr oder weniger	90
Spruch des Jahres – So ist dein Leben!	92
Ruf doch mal an! – Kindergeld, der Drucker und das Formular	94
Rosa, hoch hinaus – Mehr Farbe und größer als Papa	97
Von mir hat sie das nicht – Ganz die Tochter	99
Sturmfreie Bude – Fortbildung und himmlische Genüsse	101
Ich kann alles – Inline, Slalom, Hinfallen, Aufstehen	103

Memory ist ein schönes Spiel – Wer darf gewinnen?	105
Sechsjährigkeit – Die Hölle, hier im Pastorat	107
Brüste wie eine Frau – Der Blick von unten auf den Gekreuzigten	109
Zwischendurch an Gott denken – Familiengottesdienst	111
Schwimmkurs – Bei Meter 26 bin ich zur Stelle	114
Macht hoch den Turm – Lego ergo sum	116
Der Wecker – Ohne Zeiger hätte es geklappt	119
Pony Hütchen – Ein falscher Name mit Folgen	121
Wie schnell die Zeit vergeht – Teddy ist nicht mehr der, der er mal war	124
Noch mal überlegen! – Mit kleinen Kindern ins Restaurant?	126
Drei Frauen, die schimpfen – In einem öffentlichen Haus	128
Wir ziehen um – Das neue Dorf hat keinen Bahnhof	130
Neue Gefahren – Und der Rest im neuen Leben klärt sich noch	133
Vater und Kind – Es hat sich gelohnt	136

Verkehrte Welt

Ein Städter auf dem Land. Als Vater und Hausmann und Gatte einer Pastorin, diese voll berufstätig. Es war eine verkehrte Welt, die wir in ein kleines Dorf auf der Halbinsel Eiderstedt brachten. Dabei wollte ich ja gar nicht aufs Land ziehen! Und noch davor wollte ich auch gar nicht heiraten, und Kinder wollte ich eigentlich keine, jedenfalls nicht gleich ...

Dann kam alles anders: Heirat, Kinder und aufs Land. Und ich war jetzt zuständig für die Kinder, das Haus, den Hund, die Meerschweinchen und die Touristen, die ihre Nasen an die Fensterscheiben des Pastorats drückten. »Und was machen Sie so?« Eine nicht seltene Frage. Ja, was machte ich so ...?

Antworten gibt dieses Buch. Ein Buch über eine Welt, in der für mich alles anders kam als geplant. Eine wunderbar verkehrte Welt. Mit Kind und Hund und dem Dorf und der Pastorin selbst. Und mit mir, dem Herrn Pastorin.

Mehr als 400 Geschichten dieser verkehrten Welt sind über einen Zeitraum von gut acht Jahren in der NORDELBISCHEN erschienen, die mittlerweile EVANGELISCHE ZEITUNG heißt. Dieses Buch präsentiert eine Auswahl – bis zum ersten Pastoratswechsel innerhalb Nordfrieslands. Buch zwei wird dann berichten, wie es weiterging.

Herr Pastorin, also ich, wohnt nach fünfzehn Jahren auf dem Land mittlerweile wieder in der Stadt – im nächsten Pastorat. Mit derselben Lieblingspastorin und den beiden Kindern und dem Hund (auch wenn das schon ein anderer ist als in den Geschichten) und den Kaninchen (die Meerschweinchen sind groß geworden, sozusagen).

Diese fünfzehn Jahre waren übrigens ziemlich richtig, richtig gut und lehrreich, überhaupt nicht verkehrt, aber lesen Sie selbst.

Rainer Kolbe

Karre statt Knarre

Wann ist ein Mann ein Mann?

Vater K. und ich schieben unsere jeweilige Kinderkarre mit unserem jeweiligen Kind durchs gemeinsame Dorf. Wir sind beim Kinderturnen gewesen und jetzt auf dem Heimweg. Unterwegs begegnen wir dem Nachbarn Z.

Nachbar Z. ist ein gestandener Mann mit ordentlich Muckis. »Ein Mann wie ein Baum.« Bei uns in der Gegend heißt das »Ein Mann wie ein Deich«. Dieser Deich grüßt nun Vater K. und mich, betrachtet uns und unsere Herzallerliebsten in den Karren und sagt »Na, Männer?!« Mit Betonung des Wortes »Männer«. Die Betonung gefällt mir nicht. Und als ob das nicht bereits reicht, legt er noch nach: »So gut möchte ich es auch einmal haben!«

Wann ist ein Mann ein Mann? Früher, also wohl vor meiner Zeit, war ein echter Kerl einer, der mit der Knarre in den Wald ging und mit frischem Wildschweinkleinklein für Frau und Kind zurückkam. Nun gibt es bei uns an der Küste kaum Wälder. Auch mit Fischkleinklein kann ich nicht nach Hause kommen, unser Dorf liegt nicht am Wasser. Und würde ich zum nächsten Deich radeln und schösse ein Lamm von ihm herunter, es gäbe wohl einigen Ärger.

Vor meiner Zeit gab es Männer mit Muckis und Männer mit Knarre. Wenn die mit Muckis einem schräg kamen, hatte man – so man nicht über Muckis verfügte – wenigstens noch die Knarre. Heutzutage haben Vater K. und ich nur die Karre mit Kind drin, uns Berufsvätern kam im Verlauf der Evolution das »n« abhanden.

Wann ist ein Mann ein Mann? Es ist viele Monate her, dass ich dieser Frage grundsätzlich auf die Spur kam. Das kam so: Das Kind und ich begleiteten Mama und Ehefrau zu einer Be-

sprechung ins sogenannte Predigerseminar in eine ferne Kleinstadt. Vor der Besprechung blieb noch Zeit zum Plaudern und Kaffeetrinken auf der Terrasse. Zum Abschied küsste meine Frau mich und herzte ihr Kind – riss es sich aber sofort wieder vom Schoß und warf es mir in die Arme, ich fing es auf, feucht war die Lüttele, klebrig und stinkend. Es sickerte an allen Enden heraus. Die Latzhose als Ganzkörperwindel.

Meine Frau krauste die hübsche Nase und sagte mit einem Lächeln: »Schatz, ich hab' jetzt einen Termin!« – und verschwand hinter gepolsterte Türen in eine kleinkinderlose Welt.

Ich habe das anrühige Problem gelöst. Ich werde niemandem verraten, wie. Auch Nachbarn Z. nicht, besonders Nachbarn Z. nicht. Denn so wie ein Mann auf seine ureigenste Weise zum Mann werden muss, so muss auch ein Vater ein Vater werden auf seine Weise. Und manchmal ist dieses Vaterwerden sehr männlich, mit Knarre oder ohne. Mit Karre oder ohne. So viel immerhin sei gesagt: Niemand kam zu Schaden, körperlich nicht und auch nicht psychisch. Aber es war knapp.

Wenn ich heute den Satz »Schatz, ich hab' jetzt einen Termin!« höre, klingt da etwas sehr Männliches mit – für mich.

Frau Kolbe, bitte

Total feminine Züge

Wenn man an unterschiedlichen Orten groß wird und vielerlei Leute und Mentalitäten kennenlernt, lernt man auch eine Menge über den Umgang der Geschlechter miteinander – nicht zuletzt in sprachlicher Hinsicht. Schnell gewöhnt man sich Zungenbrecher an wie »liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen«, »geehrte Vikarinnen und Vikare«. Wenn man schon fast bei »liebe Mitmenschinnen und Mitmenschen« angekommen ist, kommt man im wirklichen Leben an – und da ist natürlich alles ganz anders.

Bei uns im Dorf heißt das Kinderturnen nämlich nicht Kinderturnen. Es heißt Mutter-Kind-Turnen. Auch auf Nachfrage. Ein »Das-hieß-schon-immer-so!« klingt in der Antwort mit. Ich bin etwas irritiert, leben wir nicht in modernen, gleichberechtigten Zeiten? Ich frage bei der Vereinsleitung nach und bekomme zu hören: »Das hieß schon immer so!«

Da ist also die Vorturnerin C., dazu einige Väter und einige Mütter, die mit ihrem bewegungsfreudigen Nachwuchs diese Gruppe in der Hoffnung besuchen, das Kind konsequent in die Erschöpfung zu toben, sodass es abends zügig einschläft.

Heute sind zwei Väter beim Turnen und drei Mütter und fünf Kinder. C., ganz die Menschenkennerin, fordert: »Alle Mütter machen jetzt einen groooßen Schritt nach vorne!« Vater N. blickt mich an, ich blicke Vater N. an. Wir verstehen einander sofort. Vater N. und ich bleiben stehen. Vorturnerin C. guckt fragend, denkt grübelnd, verdreht die Augen. »Alle Mütter und alle Väter machen jetzt einen groooßen ...« Na also, geht doch.

Diese kleine Revolution endete leider schon um 16.30 Uhr, der Funke sprang nicht über. Noch nicht. Vater N. und ich arbeiten daran.



Und es gibt noch viel Arbeit! Vor vier Wochen saßen das Kind und ich im Wartezimmer beim Kinderarzt und lasen ein Buch. Irgendwann waren wir dran und wurden mit den Worten »Frau Kolbe, bitte!« ins Behandlungszimmer gebeten, fast dachte ich, meine Tochter sei gemeint. Korrigiert oder entschuldigt hat sich die Sprechstundenhilfe nicht. Ich glaube, sie hat ihren Fauxpas gar nicht bemerkt. Und ich besitze ja auch total feminine Züge. Zum Beispiel ein kleines Kind an der Hand.

Was mich stört, ist weniger die Ungerechtigkeit gegenüber den armen Vätern. Sondern die Gedankenlosigkeit, mit der auf der einen Seite mehr Engagement von uns Vätern erwartet wird, die tatsächlich engagierten Vätern dann jedoch zu oft einfach übersehen werden. Ich will ja nicht beim Kinderarzt vorgelesen werden, weil ich ein Vater bin. Aber ernst genommen möchte ich schon werden, nicht als bunter Hund oder Paradiesvogel, sondern als ganz normaler Vater. Stellen Sie sich vor, meine Frau hätte mit Kind im Wartezimmer gesessen, und dann »Herr Kolbe, bitte!«! Der Aufschrei würde bis heute nachhallen.

Das Kind und ich gehen inzwischen souverän mit der Situation um und besuchen weiter diverse »Mutter-Kind-Kurse«. Wenn Vorturnerin C. beim Mutter-Kind-Turnen wieder alle Mütter auffordert, einen großen Schritt nach vorne zu machen, bleiben Vater N. und ich einfach wieder stehen: C. lernt das schon noch. Und wenn nicht von uns, dann bei den folgenden Väter-Generationen.



Moin, Herr Pastorin

Und was macht der Mann der Pastorin hier so?

Neulich, im Supermarkt, rennt das Kind ein altes Mütterchen um. Ich helfe dem Mütterchen von den Fliesen hoch, sie dankt, erkennt mich und grüßt freundlich: »Moin, Herr Pastor!« Dann stutzt die gute Frau und meint kopfschüttelnd: »Nee, das geht ja irgendwie auch nicht!?« Recht hat sie, aber der Frau kann geholfen werden – es heißt »Herr Pastorin«. Denn ich bin emanzipiert und mache das, was in Hunderten von Jahren hier vor Ort die Frau vom Pastor gemacht hat, eben »Frau Pastor«.

Als da wären: Gemeindebüro saugen, Kuchen backen, Stühle aus dem Gemeindesaal in die Kirche schleppen, danach noch zwei Tische. Kirche aufschließen, Glocken läuten, Kirche abschließen. Diverse Post- und Botendienste, mal eben in die Druckerei fahren. Stühle aus der Kirche zurück in den Gemeindesaal schleppen, danach noch zwei Tische. Zur Entspannung alte Grabsteine aus dem Erdreich stemmen.

Natürlich mache ich das nicht täglich. Wer sollte die ganzen Kuchen essen? Ich mache auch nicht alles ständig – aber alles immer wieder mal und immer wieder gerne. Recht eigentlich betrachtet sind einige Dinge dabei, die Frau Pastor in den letzten Hunderten von Jahren eher selten gemacht haben dürfte, Grabsteine aus dem Erdreich stemmen zum Beispiel. Dafür backe ich dann einen Kuchen weniger. Obwohl: Grabsteine stemmen macht hungrig.

Es klingelt an der Tür. »Guten Tag! Ich wollte Sie fragen, wann ...« An der Grußformel erkennt man den Auswärtigen. Bei uns sagt man »Moin« zu allen Unzeiten. Und fragen wollte mich als Mensch und Mann noch nie jemand etwas. Wenn, dann meine Frau.

»Ach, Sie sind gar nicht der Pastor? Ich dachte, ich meine, äh, draußen auf dem dicken Stein steht doch ›Pasters Hus?‹«
»Ja, meine Frau ist hier Pastorin.«

Dass eine Frau berufstätig ist, ist nicht wirklich neu. Bäckerinnen und Lehrerinnen kennt man. Natürlich die Bäuerinnen.



Dass Frauen auch Pastorinnen werden können und sogar einer ländlichen Gemeinde vorstehen, ist etwas jüngeren Datums. Meine Frau ist hier die erste Pastorin seit neunhundert Jahren, also seit Bestehen der Gemeinde. Der christlichen Gemeinde.

Dem freundlichen Menschen, der an der Tür geklingelt hat, dämmert jetzt die zwangsläufige Frage: Und was macht der Mann der Pastorin hier so, außer im Türrahmen zu stehen? Hat der nix zu tun? Doch, hat er, Teil eins siehe oben, Teil zwei kommt in Kürze aus dem Kindergarten zurück.

Beim vorletzten Geburtstagsbesuch, den meine Frau als Pastorin absolvierte, wurde sie gefragt: »Wer passt denn jetzt gerade auf Ihr Kind auf?« Wohlgermerkt, der Fragenden war bekannt, dass meine Frau weder alleinstehend noch alleinerziehend ist. Dass eine Frau Pastorin ist, damit kann man leben. Aber dass der Mann auf das Kind aufpasst? Der Mann der Pastorin – ein seltsames Subjekt zwischen den Geschlechtern, ihren althergebrachten Rollen und zwischen Tür und Angel.

Emanzipation tut not. Aus dem etymologischen Lexikon: »Emanzipieren: (1) einerseits einen erwachsenen Sohn oder Sklaven aus der väterlichen Gewalt in die Selbstständigkeit entlassen; (2) andererseits auch allgemein bezogen auf die innere Befreiung aus den Fesseln von Herkunft, Weltanschauung und Vorurteilen.«

Ich wurde aus der väterlichen Sklaverei in die Selbstständigkeit entlassen. Nun befreie ich die lokale Gesellschaft aus den Fesseln von Weltanschauung und Vorurteilen. Ich lege Wert auf meinen Ehrentitel »Herr Pastorin«!

Es klingelt an der Tür – sicher wieder ein Fall für Herrn Pastorin.

Advent

Weihnachten droht konkret zu werden

Advent. Zeit der leuchtenden Kinderaugen und gestressten Elternaugen, Zeit des Glühweins und der umgekippten Kakaobecher. Auf dem Dorfplatz steht ein großer Weihnachtsbaum, am Freitag kommt der Küster mit Pferd und Wagen und Geschenken und dem Weihnachtsmann hinten drauf. »Nein, mein Schatz, das ist nicht der echte«.

Advent, Zeit der Wünsche.

»Ich wünsche mir ein echtes Pony, ein Fahrrad mit Pedalen, ein Hochbett, ein rotes Paddelboot wie meine Patentante eins hat, eine neue Unterhose, einen Tesafilmabroller, einen Fotografierer, eine Flöte, ein Pferd, ein echtes Telefon, so welche Puzzles, einen Computer, einen echten Engel, drei Ohrringe: einen roten und einen lilanen und zwei mit Herz, Bastelsachen, einen Spielpapagei – und noch mehr.«

Advent, Zeit für Freunde.

Am letzten Wochenende hatten wir gute Freunde zu Besuch, mit einem Sohn, der sehr konkrete Vorstellungen von Weihnachten hat. Er wünscht sich eine echte kleine Schwester – »sonst bin ich stinkesauer!!«

Nun hat der traditionelle Weg zum neuen Kind einigen Reiz, aber die Lieferzeit ist lang, und die Geduld des Kindes ist gering. Und zur klassischen Methode existieren ja auch Alternativen. Meldung in der Tageszeitung: »Arme Eltern versteigern Baby für 230 Euro«. Allerdings fand die Auktion in Bangladesch statt. Doch warum in die Ferne schweifen? Auf dem Handzettel für den Eltern-Kind-Basar, der bald in unserem Dorf stattfinden soll, lesen wir: »Kinder – Kleider – Spielzeug«.

Leider gab es dann doch nur Kleider und Spielzeug zu kau-

HEITER UND IN UNVERWECHSELBAREM TON



»Und was machen Sie so?« Ja, was macht der Mann einer Pastorin und Familienvater? Und wie nennt man ihn?

»Herr Pastor?« Nein. »Herr Pastorin?« Das könnte gehen.

Als Vater und Hausmann zuständig für die Kinder, das Haus, den Hund, die Meerschweinchen und die Touristen, die ihre Nasen an die Fensterscheiben des Pastorats drücken. Und die Gattin ist die erste Pastorin seit Menschengedenken, im Dorf hinter dem Deich im hohen Norden.

425 Kolumnen hat Rainer Kolbe geschrieben und veröffentlicht. Hier erscheinen die besten. Geschichten aus dem ganz alltäglichen Familienwahnsinn.

Rainer Kolbe schließt die Lücke, die nach Axel Hackes »Erziehungsratgeber« entstanden ist.

 Buchverlag

www.kjm-buchverlag.de

ISBN 978-3-96194-123-0



16,00 € (D)

